

Brühler Zeitung

Neuestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 80.

Mittwoch, den 5. April 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 4. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi haben sich die Engländer nach starker Feuernäherung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im Cailletewalde starke französische Verteidigungsanlagen in erbitterten Kämpfen genommen und in den eroberten Stellungen alle bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kraftesinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern für uns die Franzosen immer wieder gegen die im Cailletewalde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserm Angriff am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 945 Mann, an Beute 3 Maschinengewehre eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widry, sowie zwischen Narocz und Wyszyniec lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Neuer Luftangriff auf die englische Südküste.

Berlin, 4. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marineluftschiff-Angriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great Portmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 4. April.

Russischer Kriegsschauplatz und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so auf der Hochfläche von Dobbo, bei Valtorhet, auf dem Col di Lana und in den Subitaneen. Im Adamellogebiete besetzten unsere Truppen den Grenzkanal zwischen dem Lobia Alta und dem Monte Zumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Heldenstück österreichisch-ungarischer Flieger.

Wien, 4. April. (Amtlich.) Die Besuche der italienischen Flieger in Laibach, Adelsberg und Triest wurden am 3. April nachmittags durch ein Geschwader von zehn Seeflugzeugen in Ancona erwidert, wo diese den Bahnhof, zwei Gasometer, Werke und Kasernenviertel der Stadt mit verheerendem Erfolg bombardierten und mehrere Brände erzeugten. Die Gegenangriffe zweier feindlicher Abwehrflugzeuge wurden mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. Im heftigen Feuer von drei Abwehrbatterien wurde eines unserer Flugzeuge durch zwei Schrapnellvolltreffer zur Landung vor dem Hafen gezwungen. Ein zweites Flugzeug, geführt von Fliegermeister Molnar, ging neben ihm nieder, übernahm die beiden Insassen, vervollständigte die Zerstörung des getroffenen Apparates, konnte jedoch infolge einer Beschädigung bei Seegang nicht wieder aufsteigen. Ein feindliches Torpedoboot und zwei Fahrzeuge fuhrten aus dem Hafen, um die beschädigten Flugzeuge zu nehmen, wurden jedoch von einigen unserer Flugzeuge mit Maschinengewehr- und Bomben zum Rückzug gezwungen, worauf es zwei Flugzeugen, geführt von Seeladeten Bamos und Linienfliegersleutnant Senta, gelang, alle vier Insassen zu bergen und das havarierte Flugzeug zu verbrennen. Diese Rettungsaktion vollzog sich unter dem Maschinengewehrfeuer und den Bombenwürfen von zwei italienischen Seeflugzeugen, die in nur 100 Meter Entfernung darüber freisten. Es sind somit zwei Flugzeuge verlorengegangen, alle übrigen aber und alle Flieger unverfehrt eingerückt. Flottenkommando.

Eine Erklärung der holländischen Regierung.

Haag, 4. April. Die geheime Sitzung der Zweiten Kammer hat bis 11½ Uhr gedauert. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung hat die Regierung folgende Erklärung abgegeben: „Die Regierung legt Wert darauf, im Anschluss an das in der geheimen Sitzung Mitgeteilte öffentlich zu erklären, daß die Suspension der periodischen Urlaube eine Vorsorgemaßregel ist, die mit dem unerschütterlichen Beschluß, unsere Neutralität strikt zu wahren, zusammenhängt. Die Maßregel ist nicht eine Folge von bestehenden politischen Verwicklungen, sondern hat ihre Ursache in Daten (wörtlich: Gegebenheiten), die eine Zunahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist, befürchten lassen. Es würde nicht im Interesse des Landes sein, über den Inhalt dieser Angaben etwas mitzuteilen.“ (Damit ist es offenkundig, daß die Verschärfung der Blockade durch England und seine Vasallen die Ursache der militärischen Maßnahmen Hollands gewesen ist.)

In Verden.

Der Senator und ehemalige Artillerieoffizier Humbert ist in Verden gewesen, das er im Senat vertritt und schildert nun im „Journal“ seine Eindrücke wie folgt: „Ich habe die alte Festung und ihre Umgebung drei Tage lang besucht. Ja, ich habe gesehen, wie sie stoch alle Marten unter den deutschen Geschossen ertrug. Auf meinem Wege habe ich all die Wagenladungen beobachtet, die nach Verden gehen, um die Heere mit allem Nötigen zu versorgen, ich habe Soldaten getroffen, die in den Kampf ziehen und aus dem Kampf kommen, ich habe große und kleine Teilnehmer an dem

gigantischen Drama ausgemerzt, ich habe mich unter sie gemengt, bin Zeuge ihrer tiefen Erschütterung gewesen und habe ihren Seelenzustand begreifen gelernt. Dann habe ich auch die ungeheure militärische Maschine bei der Arbeit beobachtet und führe nunmehr tief erschüttert von der tragischen Majestät des Schauspiels und voller Bewunderung für die Heldenhaftigkeit unserer Soldaten heim. Das deutsche Bombardement! Davon kann man sich gar keine Vorstellung machen, nicht einmal eine entfernte Vorstellung, wenn man dem Schauspiel nicht in unmittelbarer Nähe beigewohnt, wenn man die Bomben nicht hat fallen sehen, wenn man ihre Wirkungen nicht mit eigenen Augen festgestellt hat. Hier hat das ganze moderne Deutschland mit seinen Fabriken, Kasernen, Arsenalen, mit seinen 60 Millionen Bewohnern, die seit vier Jahrzehnten von der fixen Idee beherrscht sind, der ganzen Welt den Krieg zu erklären (!!), dieses Deutschland mit seinen Arbeitern, Soldaten, Minen, seinen Hochöfen, Laboratorien, Essen, hier hat das wirtschaftliche, industrielle und militärische Deutschland seine hüllenden Erzeugnisse, sein todbringendes Material auf uns ausgegossen. Unter dem Hagel von Geschossen wollte ich die alte Maasstadt wiedersehen. In Begleitung von drei Freunden in Uniform bin ich durch die verödeten Straßen der Stadt hindurchgeekelt. Ich habe die Truppen in ihren Unterständen besucht. Nirgends verleugnet der Soldat seine Todesverachtung. Ich habe auch die beiden einzigen Zivilisten getroffen, die im Verden zurückgeblieben sind. Sie wollen aus ihrer Stadt nicht wandern noch weichen. Sie leben dort, ich weiß nicht wo und weiß nicht wie. Ich bin bis zum alten Rathaus gegangen. Dort habe ich die Kompanie Feuerwehrlente mit ihrem Führer gesehen, die in der bombardierten Stadt nach wie vor ihren Dienst tun. Gerade wie ich ihnen meine Anerkennung ausspreche, schlägt ein 30.5er Geschos so dicht vor uns ein. Das gab ein furchtbares Krachen. Die Feuerwehrlente ziehen mich in ihren Keller. Ich habe die Denkmäler und die Häuser gesehen, in denen ich vor einigen Monaten meinen Freunden die Hand gedrückt hatte. Jetzt steht hier eine Mauer, dort ein Dach. Der anmutige Blick auf das Maasufer ist dahin. Alle Gebäude, die den Fluß einrahmten, sind ins Wasser gestürzt. Das Theater, in dem eben noch Wohltätigkeitsfeste veranstaltet wurden, ist zur Hälfte zerstört. Im Augenblick, wo wir über die Brücke gehen, pfeift ein neues Geschos durch die Luft, es schlägt durch das Dach eines Hauses, und das ganze Gebäude ist wie weggeblasen. Schwarzer, bider, erstickender Rauch erfüllt die Straße. Posten stehen hier und da und wachen über der toten Stadt, um zu verhindern, daß sich Plünderer in die verlassen Räume einschleichen. Der Geschosshagel wird immer schöner. Schlag auf Schlag fallen acht Geschosse auf einen Häuserblock von weniger als hundert Metern Seitenfläche. Ein Geschos saust so nahe an uns vorbei, daß wir bei der darauffolgenden Explosion gegen die Mauer geschleudert werden. Bei dieser Gelegenheit konnte ich die methodische Genauigkeit und Treffsicherheit der feindlichen Artillerie bewundern. Dann habe ich die alte Stadt verlassen. Niemals war sie mir so schön und großartig erschienen. Denn unter den deutschen Bomben kam sie mir vor wie das Bild des französischen Widerstandes.

Das letztere ist ein sehr gewagter Vergleich, der die Herzen seiner Franzosen kaum höher schlagen lassen kann. Schließlich behandelt Humbert die Frage der Versorgung des Heeres mittels der Eisenbahn und gesteht, daß die Deutschen die un-

Die Diamantenkönigin.

Roman von Eric Friesen.

68

Nachdruck verboten.

„Meine liebe gute Mutter! Ob du dort oben im Himmel wohl siehst, wie dein Kind, für dessen Leben du das deine hergabst, nach dir verlangt mit allen Fasern seines Herzens?“

Zuletzt erst bindet sie das Paket Briefe auseinander.

Und die ganze Nacht hindurch, während alles um sie her schläft und die sanft bewegten Wellen draußen ihre endlosen Monologe rauschen, sitzt das junge Geschöpf über die engbeschriebenen Bogen gebeugt: die Briefe ihres Vaters an ihre Mutter, von denen jedes Wort tiefste, unwandelbare Liebe tmet —

Am nächsten Morgen erscheint Arun nicht im Speisesaal. Und auch nicht zum Diner. Sie fühle sich nicht wohl und bitte um Entschuldigung.

Nur, bevor der Dampfer jedoch in den Alendaler Hafen einfährt, verläßt sie ihre Kabine und geht an Deck, wo Frau von Althoff-Harrison an der Seite ihres Neffen auf und ab promenierte.

Ohne von Mister Edward die geringste Notiz zu nehmen, tritt sie auf die ihr unfreundlich entgegenblickende Dame zu. „Ich bitte Sie, mich sofort aus Ihren Diensten zu entlassen, Madame!“

„Warum?“

„Weil ich mit dem nächsten Schiffe nach Hamburg und von dort sofort nach Berlin zurückkehren muß.“

„Se —? Und warum müssen Sie sofort nach Berlin zurückkehren?“

„Aus verschiedenen Gründen. Auch aus geschäftlichen.“

Durchdringend, mit einem bösen Funkeln ruhen Mada-

mes Augen auf den bleichen Zügen des Mädchens, die einen ungewohnt festen, entschlossenen Ausdruck zeigen.“

„Gut.“ lächelt sie überlegen. „Rehren wir also nach Berlin zurück!“

Ruhig und ernst begegnen Aruns' harte braune Augen dem gefälligen Bild.

„Ich bitte Sie, mich allein reisen zu lassen. Madame.“

„Was soll Ihnen ein?“

„Ersparen Sie sich und mir die Antwort auf diese Frage! Ich wiederhole: ich reise allein. Ich betrachte mich nicht mehr als in Ihren Diensten stehend. Ich empfehle mich Ihnen, Madame!“

Und mit einem letzten Reigen ihres stolzen Köpfchens tritt sie wieder zurück.

„Was bedeutet das?“ zischt Frau von Althoff-Harrison ihrem Neffen ins Ohr. „Hast du irgend eine Dummheit gemacht?“

Mister Edward zwingt sich zu einem heringschäbigen Lächeln.

„Well — wenn ich nicht aus einem Gespräch mit ihr wüßte, daß sie keine Ahnung von dem Dokumente hat, müßte ich fast glauben — — Tante Sybill — das Dokument liegt doch noch wohl verwahrt bei den andern Papieren in deinem Geheimtisch?“ unterbricht er sich hastig.

Die Dame stutzt. Sie hatte das Dokument im Trabel der Verlobungsfeierlichkeiten und der dann folgenden wichtigen Ereignisse ganz vergessen. Jetzt erst fällt es ihr wieder ein. Und auch die Tatsache, daß sie es damals aus fernem sichern Verwahr genommen, um es zu vernichten. Was mag nun damit geschehen sein! Wenn es jemand gefunden hätte, und es gegen sie als Werkzeug benützte! ...

Doch läßt sie sich ihrem Neffen gegenüber, der sie, seiner

Gewohnheit gemäß, hinter halbgeschlossenen Lidern hervor versteckt beobachtet, nichts von ihrer Unruhe merken.

„Alberne Frage!“ spöttelt sie in dem ihr eigenen leichten Konversationston. „Das Dokument ist wohlverwahrt. Rühmere du dich um deine eigenen Angelegenheiten! Mit dem Möbel schenst du noch um keinen Schritt weiter gekommen zu sein!“

„Ach, hm —“ hüstelt Edward als Antwort — „hol der Ausdruck das Mädel!“

Und Madame weiß genug.

20.

Einige Tage später.

Mit großen, unruhigen Schritten geht Arthur Rodewald auf dem Bahnsteig auf und ab. Er erhielt heute mitlag eine Depesche aus Hamburg folgenden Inhalts:

„Erwarte mich heute abend sieben Uhr letzter Bahnhof. Ich komme allein.“

Kopfschüttelnd überfliegt er nochmals die wenigen Worte. Was kann die Geliebte bewogen haben, so plötzlich und unerwartet ihre Reise abzubrechen? Und vor allem — ohne Frau von Althoff-Harrison zurückzuführen? Sollte jener graulila Tuschfegen, den sie telegraphisch von ihm erbat, die Veranlassung dazu geboten haben?

Jedenfalls muß etwas ganz besonderes vorgefallen sein. Er kennt Aruns Pflichtgefühl. Niemals würde sie ein einmal übernommenes Versprechen brechen, ohne schwerwiegende Gründe.

Die ganze, mit solch seltsamer Plötzlichkeit in Szene gesetzte Reise war Arthur von Anfang an unsympathisch. Auch sein Vater wußte nichts über die Beweggründe, die Frau von Althoff-Harrison am Tage nach der Verlobungsfeier veranlaßten, für längere Zeit zu verreisen.

(Fortsetzung folgt.)

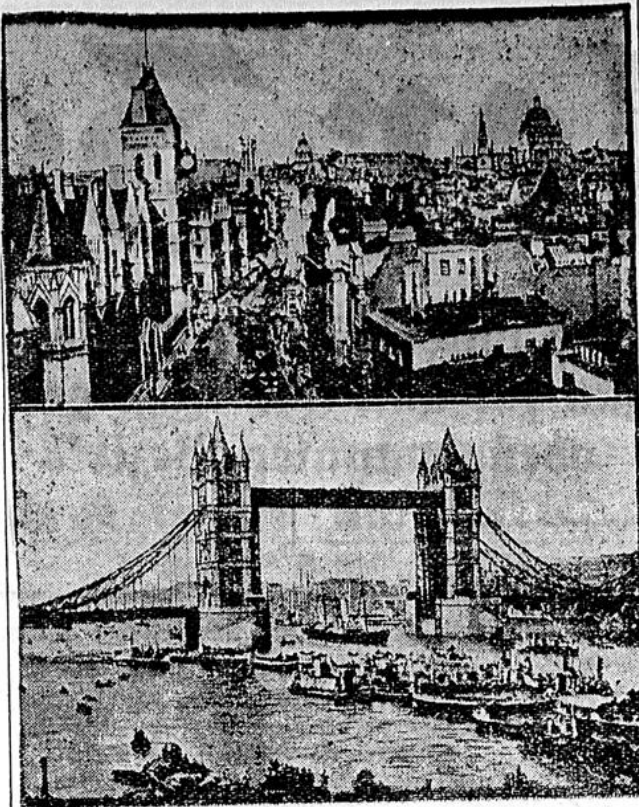
gehore Rolle der Eisenbahnen besser zu würdigen verstanden haben. Die Franzosen hätten in Improvisationen Großartiges geleistet, die Deutschen aber noch Großartigeres in methodischer Vorbereitung. Er schließt seine Betrachtungen: „Das muß uns eine Lehre sein. Improvisieren ist gut, vorbereiten ist besser.“

Der Erfolg im Cailletewald.

Aus dem Großen Hauptquartier, 4. April wird der Köln. Ztg. berichtet: Während in dem westlich der Maas gelegenen Abschnitt der Kämpfe vor Verdun als Nachwirkung unseres Erfolges im Wald von Avocourt die französische Stellung Malancourt-Bethincourt immer mehr gestärkt wurde, haben sich östlich von der Maas in dem Gebiet zwischen Douaumont und Vaux neue, überaus erbitterte Kämpfe entzündet, in denen wir gleichfalls in einem langsamen, aber sichern Fortschreiten begriffen sind. Nachdem am 31. März jene wichtigen Verteidigungs- und Pflanzungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Vaux genommen und am 2. April gegen einen schweren Gegenangriff der Franzosen siegreich verteidigt worden waren, auf deren besondere Bedeutung wir hinwiesen, wird heute ein weiterer Erfolg bekannt, in dem wiederum schon die Nachwirkungen des vorhergehenden zu erkennen sind. In erbittertem Ringen wurden den Franzosen südwestlich und westlich vom Fort Douaumont und im Cailletewald eine Anzahl starker Verteidigungsanlagen entzissen. Auch dieser Erfolg war eigentlich schon am 2. April errungen, wird aber wie der beim Dorf Vaux von unserm Heeresbericht erst heute mitgeteilt, nachdem auch hier der erwartete Gegenangriff der Franzosen blutig zurückgeschlagen und unser Gewinn dadurch gesichert ist. Während am 31. März 11 Offiziere und 720 Mann Mann an unverwundeten Gefangenen sowie fünf Maschinengewehre eingebracht wurden, fielen am 2. April 19 Offiziere, 745 Mann und acht Maschinengewehre, zusammen also anderthalb kriegsstarke Bataillone, in unsere Hand. Besonders erbittert waren die währenden Versuche des Gegners, uns die eroberten Stellungen im Cailletewald wieder zu entreißen. Sie blieben trotz schwerster Opfer vergebens. Der Wald La Caillette ist ein dreieckiges Gehölz von etwa einem Kilometer Seitenlänge, das den südöstlichen Abfall der Höhe von Fort Douaumont bedeckt. Dieser Abfall neigt sich nach Süden gegen die Fortsetzung der Schlucht, in der das Dorf Vaux gelegen ist. Hier liegt in dieser Schlucht ein etwa vierhundert Meter langer Teich, an den Westausgang des Dorfes Vaux anschließend. An diesem Teich lehnt sich zurzeit der rechte Flügel der Franzosen und zieht von dort mitten durch den Cailletewald, ungefähr ostwestlich hindurch. Im Osten des Cailletewaldes führt eine zweite am Ostende des Dorfes Vaux sich abzweigende Schlucht zur Höhe von Douaumont empor, in der die Straße von Dorf Vaux nach Fort und Dorf Douaumont verläuft.

Steuerangst in Frankreich.

In der französischen Kammer fand kürzlich eine interessante Auseinandersetzung über die Frage der Notwendigkeit von Kriegsteuern statt. Die Veranlassung war die Forderung eines sozialistischen Deputierten, daß der Finanzminister endlich Steuern vorschlagen möchte, um das Defizit im Staatshaushalt zu decken und den Schuldendienst zu sichern. Der Finanzminister Ribot erwiderte: Er teile diese Sorgen und habe die Sache reiflich überlegt. Wenn er trotzdem keine Steuer vorlagte an das Parlament gebracht habe, so sei der Grund nicht Mangel an Vorfürsorge noch Mangel an Mut. Der Grund sei vielmehr, daß er sich habe fragen müssen, ob die Stunde gekommen sei, in diese Diskussionen einzutreten, und ob genügend Ausichten für die Erzielung der notwendigen Einheitsfront vorhanden seien. Der offizielle Sitzungsbericht verzeichnet bei diesem Eingeständnis der Hilflosigkeit merkwürdigerweise Beifall. Der Finanzminister beklagte sich dann bitter, daß die Alkoholsteuer seit Monaten unerledigt in einer Kommission liege, und auf Zwischenruf antwortete er: „Jedermann in dieser Kammer sagt, Steuern sind nötig, wir sind bereit, sie zu bewilligen. Aber wenn wir an die Unterhaltung über diese Frage herangehen, sei es mit der Budgetkommission, sei es mit andern, dann wird jede Steuer der Reihe nach verworfen.“ Der Präsident der Budgetkommission, Herr Klotz, früher selbst Finanzminister, widersprach lebhaft, aber Herr



Zum neuen Luftangriff auf London.

Nach dem Bericht der deutschen Admiralität sind die empfindlichsten Teile von Englands Hauptstadt und die wichtigsten Orte von der Umgebung Londons von diesem erfolgreichen Zeppelinangriff betroffen worden. Die Strecke zwischen London und der Tower-Brücke, die übrigens selbst noch in London liegt, besteht aus langen Reihen großer Warenhäuser, die gleichbedeutend mit großen Verpfestungsstationen für die Bevölkerung dort sind. Diefen galt, außer den Docks, Werftanlagen, Truppenlagern etc. insbesondere der Angriff unserer kühnen Luftkrieger. Unser Bild zeigt (oben): Eine Teilansicht Londons vom Hafen aus gesehen, (unten): Die bekannte Tower-Brücke.

Ribot antwortete: „Herr Klotz wird mich nicht berichtigten, wenn ich sage, daß jede Steuer, über die wir uns in der letzten Zeit in freier Besprechung unterhalten haben, alsbald einer Kritik unterzogen wurde, die der Regierung zeigte, daß sie die größten Schwierigkeiten finden würde, sie in der Kammer durchzuführen.“ — Es folgten weitere heftige Unterbrechungen, die das Bild der Zerkahrenheit noch verstärkten. Der Finanzminister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit den Worten: „Sie werden verstehen, meine Herren, daß unter diesen Verhältnissen eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, überlegt, sich Zeit nimmt und sich nicht beeilt, Diskussionen hervorzurufen, nach denen es nicht sicher wäre, ohne aufregende Debatte, wenn auch nicht die Einigkeit, so doch wenigstens die nötige Mehrheit zu erlangen.“ — Eines Kommentars bedarf es nicht.

Die französische Militärkritik über unsere Fortschritte bei Verdun.

Bern, 3. April. Die jüngsten deutschen Erfolge vor Verdun haben den gewöhnlichen Ton der französischen Militärkritik auffällig herabgestimmt. Der Temps weist beiseite den darauf hin, daß in Lagen, wo einer verteidigt und der andere angreift, der letztere zuerst immer im Vorteil sei. Der Frage, warum denn die französischen Truppen nicht auch einmal solche lokalen Erfolge davon tragen, begegnet das Blatt, indem es sagt: Zweifellos muß unser Generalstab schwerwiegende Gründe haben, dem Feinde die Initiative des Angriffes zu lassen. General Verhaugen muß in einem Artikel im Petit zugeben, daß man von der Einnahme von Vaux viel sprechen werde, weil der Name aus dem Gange der Schlacht bekannt sei. Darin liegt auch eine Gefahr, nämlich in moralischer Hinsicht, weil das Vertrauen erschüttert werden könnte. Es sei falsch, zu sagen, Dörfer hätten keine Bedeutung mehr, weil sie nur

nach Ruinen seien. Ein Vorrücken um mehrere hundert Meter sei eine Sache von beträchtlicher Bedeutung. Oberleutnant Roussel tröstet im Petit Parisien seine Kameraden, daß die Einnahme von Vaux nichts Katastrophales habe. Die Deutschen hätten gehofft, zwischen den Ruinen von Vaux und den eigentlichen Fortstellungen eine Verbesserung zu schaffen, was ihrem Prestige nützlich sein sollte. Man solle nur auf die Führer und Soldaten vertrauen.

Ghentafel.

Es war am 13. Oktober 1915 — schon 13 Tage hatte das 1. Bataillon eines sächsischen Infanterieregiments in einer Stellung unter verheerender Artilleriefeuer aus; immer wieder hatte es die Angriffe der Engländer blutig abgewehrt. Mittag war herangelommen, da erhob sich mit einem Schläge ein Toesen, als ob die Hölle losgefahren wäre. Ein wütendes Trommelfeuer nahm seinen Anfang und ebnete die Gräben völlig ein. Nicht lange, nur 1 1/2 Stunden, hielt es an, da die Engländer, die durch Flieger den Zustand der Gräben hatten beobachten lassen, glaubten, daß keine Besetzung mehr möglich wäre. Aber sie irrten sich; schon während des Trommelfeuers ging Leutnant Böttger aus Leisnig, von der 4. Kompanie, von Unterschlupf zu Unterschlupf seines Zuges, ließ seine Leute sich fertig machen, so daß alles gefechtsbereit war. Wie wichtig dies war, obwohl die Kompanie im Reservegraben lag, ergab sich sehr bald, denn unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken hatten die Engländer mit erdrückender Uebermacht den von einem andern Truppenteile besetzten vordersten Graben, der durch Trommelfeuer gänzlich verflüchtelt worden war, überannt, ohne daß trotz schärfster Beobachtung etwas davon bemerkt war, und erschienen plötzlich auf nahe Entfernung. Nun erhielten sie ihren gebührenden Empfang; aus allen Gewehrsläufen sandten die Sachsen ihnen das tödliche Blei entgegen. Die Grabenbesatzung war mit der Abwehr der vordringenden feindlichen Massen beschäftigt. Jeder einzelne Mann war nötig und unentbehrlich. Da ertönte plötzlich am S-Weg, einem wichtigen, von der vorderen Linie nach der Reservestellung führenden Verbindungsgraben der Ruf eines Leutnants: „Die Engländer in großer Anzahl in aller nächster Nähe im S-Weg; Handgranaten hierher!“ Leutnant Böttger ergriff sofort selbst fünf Handgranaten, als er fassen konnte und stürzte sich an der Spitze einiger braver Leute dem vordringenden Feinde entgegen, um einen Durchbruch zu verhindern. Die Engländer stuhlen. Handgranaten werfend, rang der tapferer Offizier vor und zwang die Engländer, sich zurückzuziehen. Der Durchbruch war vereitelt, aber teuer war der Erfolg erkauft, denn im Vorwärtsstürmen wurde Leutnant Böttger durch eine englische Handgranate getötet. Sein heldenmütiges Verhalten wird der Kompanie unvergessen bleiben.

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 3. April. Schurat Heinrich Fietz f. Im Alter von 75 Jahren ist der langjährige verdienstvolle frühere Leiter der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt der Kgl. Schurat Heinrich Fietz, gestorben. Ein weites über die Grenzen unserer Vaterstadt hinaus bekannter und verehrter Lehrer der Taubstummen ist mit ihm dahingegangen. Sein ganzes Lebenswerk und seine ganze Liebe galt dem ihm anvertrauten Taubstummen, von denen er viele hunderte zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet hat. Als er am 1. Mai 1912 sein goldenes Dienstjubiläum feiern konnte, wurde ihm reiche, wohlverdiente Anerkennung von staatlicher, städtischer und kirchlicher Seite zuteil. Nicht nur die Taubstummen verlieren in dem Verstorbenen einen fürsorgenden Lehrer und Vater, auch die Lehrerschaft trauert um einen gerechten Vorgesetzten, der stets das Vertrauen der an der Anstalt wirkenden Lehrer in vollem Maße genoss. Der Kölner Männer-Gesangsverein beklagt den Verlust eines seiner ältesten und treuesten Mitglieder. Seine stete Hilfsbereitschaft, seine edeln Charaktereigenschaften und sein lebenswürdiges Wesen werden bei allen denen, die ihn gekannt haben und ihm nahestanden, unvergessen sein. — Fietz war vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1903 in Brühl Direktor an der Taubstummen-Anstalt.

* Siegburg, 2. April. Am Samstagnachmittag fand in Oberlar die Beisetzung der Opfer des Unglücks auf

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

„Oho, nur nicht so aufgeregt, liebes Tüschchen,“ rief Startell mit sanftem Lächeln, „laß Dir einmal etwas erklären, hör' zu.“ — Seine Stimme wurde drohend: „Wenn Du Dich meinem Willen widersetzt, dann werde ich der begeisterten Menge, dem feinen Publikum, das Deine Kunstwerke verehrt, erzählen, wer den großen Festungsplan der Festung C. an die französische Regierung verkaufte, wer die bewußten Zeichnungen voriges Jahr eigenhändig nach Paris schaffte. Willst Du mehr wissen, Diane Startell?“ fragte er in beifühendem Spott.

Diane war alschaf geworden. „Du warst es, Du, der mich zu diesen Schandthaten trieb, Du hast mich ins Verderben gelockt.“

„Schweig,“ schrie Startell sie an.

Da neigte das arme Weib das schöne Haupt tief auf die Brust. Ein Seufzer kam von den bebenden Lippen und langsam, schweigend, verließ sie das Zimmer.

Als die schwere Samtportiere hinter ihr zusammentschlug, stieß Henry Startell höhnisch hervor: „Ja, ich wußte, daß sie gehören würde. — Paha! Diese stolze, kalte Schönheit! Ja, Diane Startell, Dich hat der Glanz des Goldes, des Reichtums, des Lebens gelockt, Du bist dem gleichenden Schimmer gefolgt und nie, nie wirst Du Dich aus seinen Ketten befreien können, die Dich mit eiserner Gewalt umklammern, nein — nie!“

Dann verließ auch er das Zimmer und bald lag das Haus wieder still und ruhig da, ein Bild tiefsten Friedens. Und die kleinen goldenen Sternlein leuchteten mild vom Himmel herab auf die dunkle, schlaftrunkene Erde.

8. Kapitel.

Klopfenden Herzens stieg Franz von Brigidorf an der Seite seines Freundes Phil von Gorbis, die breite, mit kostbaren Säulen belegte Marmortreppe zu den Empfangsräumen der Tänzerin hinauf. „Donnerwetter, Du!“ lachte Phil, „die kleine Tanzmänn hat aber immensen Geschmack, sich elegant eingerichtet. Sieh mal dort den Brongeständer.

Alle Wetter, und dort die Kupfergravuren. Na, die scheint ja hübsch viel Geld mit der Tänzerin zu verdienen!“ Franz hatte für all' das kein Auge, seine Gedanken weilten ganz bei seiner Esstisch.

Diane Startell empfing ihre Gäste mit ausgelassener Lebensfreude. Lächelnd gab sie beiden die Hand. Es hatte sich bereits eine kleine, aber äußerst fidele Gesellschaft eingefunden. Einige Kolleginnen und Kollegen vom Theater hatte Diane auch eingeladen, und so herrschte denn bald die animierteste Stimmung. Diane schien heute besonders schön. Ein kostbares, grünes Seidengewand umschloß anliegend ihre Gestalt. Der auf der Schulter mit einer goldenen Spange gefaltene Kiesel sprang in der Höhe des Ellenbogens auf und ließ den weißen, klassisch-geformten Arm frei. Das lockige Haar trug sie lose um den Kopf gelegt, im Nacken zu einem einfachen, griechischen Knoten verschlungen; als einzigen Schmuck trug sie im Haar ein kostbares, überaus fein gearbeitetes Perlengewinde, dessen kleine, matte Perlen wie Trümpfen aus dem schwarzen Haar hervorlugten.

„Siehst du nicht, ans wie eine Nixe, eine Wassernixe,“ flüsterte Brigidorf seinem Freunde zu.

Diane goß mit unmaßhämlicher Grazie ihren Gästen den Tee ein, und unter lustigem Lachen und Erzählen wurde dieser eingenommen. Später führte Diane ihre Gäste in den Musiksalon, wo dann der holde Ruf der eben Musik gebläut wurde. Man bat Diane ein Lied vorzutragen, lachend trat sie zum Flügel: „Ja, ich bin doch keine geschulte Sängerin, die sich hören lassen kann. Aber versuchen will ich's doch mal. Wenn ich nun Fehler mache, müssen meine lieben Freunde mich entschuldigen.“ schloß sie lachend.

Erwartungsvoll umstanden alle den Flügel. In rauschenden, vollen Tönen schlug Diane die Tasten an, immer leiser, immer wehmütiger wurde die Melodie. Und nun setzte Diane mit ihrer vollen, klaren Stimme ein. Weich, hingebungsvoll quollen die Töne von ihren Lippen:

„Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifle, ob Lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.“

Sangsam hallten die letzten Worte des schönen Liedes in

dem leisen Schlußakkord aus. Bewundernd klatschten alle in die Hände.

Phil trat zu ihr und sprach: „Und da reden Sie noch von ungeschulter Stimme. Aber Fräulein Startell, das war ja volle, echte Kunst!“

Franz v. Brigidorf sagte nichts. Während des Liedes waren seine Blicke denen der Tänzerin begegnet, minutenlang hatten sie ineinander gerührt. Galt dies Lied, diese Worte ihm? Hatte er in ihren dunklen Augensternen recht gelesen? Es packte ihn fast wie ein Bildsturm. Er wollte noch heute Bewußtheit haben. Um jeden Preis, dieses herrliche Weib mußte sein — sein werden.

Unbemerkt war Diane hinausgeschlüpft und in ihr Zimmer geeilt. Hastig griff sie dort nach der Schelle. Der Diener, ein schon ergrauter, gebeugt gehender Mann erschien sofort. Seine Augen sahen Diane schärft, durchbohrend an. Es war niemand anders als — Henry Startell.

„Nun, was gibt es?“ kam es barsch von seinen Lippen.

Sie zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Hast Du Startell die Türe und trat auf Diane zu.“

„Also, hast Du schon etwas erreicht bei Brigidorf?“

„Ich weiß es nicht, ich glaube ja.“

„Jedenfalls mache vorwärts mit der Sache. Hier — lies, ein Brief von Bertowitsch.“

„Sie las ihn und ihr Gesicht bedeckte eine jähe Blässe, sie reichte ihm erschrocken den Brief zurück.“

„Und was wirst Du nun tun?“

Ein höllisches Grinsen verzerrte das Gesicht des Pseudodieners. „Was ich tun werde? Das, was jeder geklaute Mensch tun würde. Ich bin kein Narr, den man an der Nase herumführt. Der Alte soll sich hüten, die Zeichnungen zu verweigern. Ich werde ihn schon fesseln machen. Bah! — Ueberigens fahre ich schon morgen Abend nach Berlin, um den Alten in seiner Werkstube zu treffen. Ohne die Pläne komme ich nicht zurück!“ Ein düsteres, glühendes Feuer loderte bei diesen Worten aus seinen Augen. Mit einer raschen Bewegung packte er Dianas Arm. „Also nochmals, Weib! Mache vorwärts, Du flehst, jede Minute ist kostbar. Die Kriegslage wird immer bedenklicher. Also an das Werk, schleu-“

nicht! — Noch ein zwinkender, scharfer Blick und Startell verließ das Zimmer.

Meier
nant
h die
Leut-
den
was
Fäh-

harte
in ef-
immer
wehrt.
Schlage
wiltent-
Grä-
es an,
G-
g mehr
Trom-
der 4.
Zuges,
sberkeit
im Ne-
Schuhe
erdrück-
gehten
erschüt-
bebach-
ich auf
Emp-
den das
der Me-
Jeder
die löh-
nie nach
Auf x-
niller-
deutnant
er fah-
r Leute
druck zu
werfend,
gländer,
er teuer
wurde
getötet.
unver-

eth f.
erstvolle
Anstalt
Ein weif
und vor-
ingegan-
galt dem
hundert
herange-
Denkmal
die Mier-
Seite zu
storbenen
heerschaft
das Ver-
im Wege
den Ver-
eine Reie
und sein
ie ihn ge-
— Giebt
in Brühl

ttag fand
glücks auf

alle in
Sie noch
as war

des ma-
teulung
Worte
gelesen?
te noch
de Weib

hr Bim-
er Die-
chien so-
an. Es

tuppen.
diane zu.

— lies,
e Bläffe,

Wendo-
geschelte
der Nase
tungen zu
Bahl —
erlin, um
ie Pläne
Fetter so-
er rathen
s, Weib
tbat. Die
ert, schen-
arted ver-
235,20

der Pulverfabrik in Troisdorf statt. Am Grabe sprachen der katholische und der evangelische Geistliche, sowie der Generaldirektor der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Fabrik. Die Stadt Barmen, wo einige der Verunglückten beheimatet waren, ließ einen prächtigen Kranz mit Schleife in den Stadtfarben, niederlegen.

Wie sich die Engländer den Frieden denken.

Aus London berichtet „Politiken“ in Kopenhagen: Draht-Über einen Vortrag, den der Sekretär der Warenbörse in Liverpool, Crammond, in der Handelskammer in London gehalten hat. Crammond sagt u. a.:

Deutschlands finanzielle Aussichten sind verzweifelt. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Schwedischer Quelle will die deutsche Regierung nach dem Kriege versuchen, im Ausland ungeheure Anleihen zu machen, um inländische Kriegsanleihen abzulösen. — Crammond nimmt an, daß Deutschland, wenn es besiegt wird, die folgenden Kriegsschuldungen zu bezahlen haben wird: An Belgien 10 Milliarden, an Frankreich 50 Milliarden, an England 52 Milliarden, an Italien 10 Milliarden, an Rußland 48 Milliarden und an Serbien und Montenegro 10 Milliarden Mark, zusammen also 180 Milliarden Mark! Die deutsche Handelsflotte sollte dazu verwandelt werden, die Verluste auszugleichen, die die Allianz und die neutralen Länder durch Torpedierung und Minen erlitten haben.

Dazu schreibt man dem Schwäbischen Merkur: „An die- sen Zahlen sollte man in Deutschland nicht leichtlos vorüber- gehen; sie verdienen wegen der Stelle, von der sie ausge- hen, und wegen der Stelle, an der sie gesprochen wurden, besondere Beachtung. Was bedeuten nun diese Zahlen? Um das klar zu erkennen, braucht man sich nur zu vergegenwär- tigen, daß das deutsche Volksvermögen auf 330 bis 390 Mil- liarden Mark geschätzt wird; hiervon soll Deutschland nach der Forderung Crammonds — allerdings nur, wenn es besiegt wird — 180 Milliarden, also rund die Hälfte, als Kriegsschuldung bezahlen! Da die Auszahlung eines solchen Betra- ges in bar praktisch vollständig unmöglich ist, so bedeutet diese Forderung nichts anderes, als daß die Feinde Deutsch- lands zur Hälfte Mitbesitzer werden möchten von allem deut- schen Besitz und Vermögen und dauernd die Hälfte des Ge- winns aus allem deutschen Besitz erhalten würden. Die Folge wäre einfach, daß die Feinde künftig auf wirtschaftlichem Ge- biete Herren in Deutschland sein würden!

Eine solche Forderung vertritt in England heute ein ern- ster Mann in einem Vortrag vor ernsten, urteilsfähigen Män- nern — und daß bei der heutigen Kriegslage! Wenn Eng- land und seine Verbündeten Deutschland ganz oder mindestens zur Hälfte erobert hätten, so würde man eine solche Forderung eher verstehen können — aber angesichts der heutigen Kriegs- lage nicht! Vorläufig befindet sich das englische Heer mehr als 200 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, und zwar liegt es, abgesehen von geringfügigen Abweichungen, seit 1 1/2 Jahren auf einer und derselben Linie fest und kann nicht weiter! Die englischen Verluste betragen mehr als 500 000 Mann. Und seine Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz? Belgien hat wohl 19 Zwanzigstel seines Landes und 4 Fünftel seines Heeres verloren; Frankreich hat gegen 3 Millionen Mann verloren und rund ein Sechstel seines Landes und zwar ist der reichste, beste Teil von den Deutschen besetzt, während Frankreich von deutschem Boden nur wenige hundert Quadratkilometer wertloses Gebirgsland in Händen hat. Und die deutschen Verluste? Frankreich hat allein mehr verloren als Deutschland auf allen Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Süden zusammen!

Und angesichts einer solchen Lage steht in England ein ern- ster, wirtschaftlich erfahrener Mann auf und stellt vor ernsten urteilsfähigen Männern als Friedensbedingung die Forderung auf, das deutsche Volk solle die Hälfte seines gesamten Bes- sitzes und Vermögens an die Feinde abtreten! Hat man in Deutschland bisher nicht gewußt, woran man mit den Eng-ländern ist, so weiß man es jetzt! Die Forderungen Crammonds werden das deutsche Volk, das deutsche Heer und die leitenden deutschen Männer sich merken!

Notales und Umgebung.

W Brühl, 5. April. Konzert. In den Parkterre- und Gartenräumen des Konzertrestaurants zur Glöde find- et am Sonntag, den 9. April ein Konzert statt, veranstal- tet von Kameraden des Erja-Bataillons vom 29. A.-J.-Reg. Den vierten Teil des Gesamtverkaufs der Kar- ten erhält die Bürgermeisterei zur Verteilung an die Orts- armen.

W Brühl, 5. April. Das Bezirkskommando 7 teilt im Anschluß an die Veröffentlichung der Kontrollversamm- lungen zur Behebung von Zweifeln mit, daß alle Militärpflich- tigen (Jahrgang 1891 bis 1896) und die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897, die beim Kriegserfahrgeschäft die Ent- scheidung zeitig arbeitsverwendungsfähig, zeitig garnisonfähig, zeitig arbeitsverwendungsunfähig erhalten haben, an der Kontrollversammlung nicht teilzunehmen brauchen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl. Trud und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von unseren Bo- ten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dank- karten, Kranzschleifen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerei Peter Becker (Brühler Zeitung), Schützen- straße 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Muster- buch wird gern vorgelegt.

Bekanntmachung

betreffend die Regelung des Verkehrs mit Butter.

Auf Grund der §§ 8 ff der Bekanntmachung des Bundes- rats vom 8. Dezember 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 807) wird für den Kommunalverband Cöln-Land — mit Ausnahme der Bürgermeistereien Freimersdorf, Poulheim und Stommeln — folgendes angeordnet.

§ 1. Alle Geschäftsinhaber die in den Kommunalverband Cöln-Land — ausgenommen die Bürgermeistereien Freimersdorf, Poulheim und Stommeln — Butter verkaufen, haben dies bis zum 10. April 1916 beim Bürgermeisterrat anzumelden. Die Geschäftsinhaber und ihre Angestellten, sowie die Butter- erzeuger, dürfen vom gleichen Tage ab Butter nur an solche Verbraucher abgeben, die im Besitz eines Ausweises des Bür- germeisterrates zum Bezug von Butter sind. Der Ausweis besteht in einer Brotkarte, die gleichzeitig den Ausdruck „Butter- karte“ aufweist und Gültigkeit erlangt durch amtliche Eintra- gung des Buchstabens „B.“

§ 2. Bei Beantragung des vom Bürgermeisterrat aus- zustellenden Ausweises zum Bezüge von Butter haben die Haus- haltungsvorstände die Versicherung abzugeben, daß für ih- ren Haushalt von auswärts keine Butter oder Margarine be- zogen wird. Tritt hierin eine Veränderung ein, so verliert das mit der Ausweis seine Gültigkeit.

Von der Erteilung eines Ausweises ausgeschlossen sind die Buttererzeuger, sowie alle Verbraucher, die Butter oder Mar- garine von auswärts beziehen.

§ 3. Jeder, der Butter von außerhalb des Bürgermei- stereibezirks bezieht, hat dem Bürgermeisterrat allwöchent- lich Montag Vormittag Anzeige über die in der abgelaufen- ten Woche bezogene Buttermenge unter Angabe des Liefen- ranten nach Namen und Wohnort zu erstatten.

§ 4. In dem vom Bürgermeisterrat auszustellenden Aus- weis, d. h. in der Butterkarte, ist die Kopfzahl der zu dem Haushalt gehörigen Personen zu verzeichnen, für den er be- stimmt ist.

Der Ausweis ist beim Einkauf von Butter vorzuzeigen. Auf ihn darf für jede Person des betreffenden Haushalts Butter bis zur Höchstmenge von 125 Gramm wöchentlich entnommen werden.

§ 5. Kein Buttererzeuger oder Geschäftsinhaber darf Butter über die in § 4 festgesetzte Höchstmenge hinaus an die Verbraucher abgeben, d. h. es dürfen nicht mehr, als höchstens 125 Gramm wöchentlich an jede Person der in der Butter- karte bezeichneten Personenzahl abgegeben werden.

Durch Aufdruck des Firmenstempels oder Tinteneintragung des Namens des Butterverkäufers, beziehungsweise des Stempelaufdrucks „B“ seitens der amtlichen Butterverkaufsstellen, ist in dem Wochenfelde der Butterkarte fennlich zu machen, daß ihr Inhaber Butter in der betreffenden Woche erhalten hat. Die Geschäftsinhaber (§ 1) sind außerdem verpflichtet, Listen zu führen, aus denen jederzeit zu ersehen ist, an wen und in welcher Menge sie Butter abgegeben haben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung wer- den mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 10. April in Kraft. Cöln, den 1. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Cöln-Land:

Minten

Königlicher Landrat.

Vorstehende Verordnung bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß mit der Bestimmung in § 4 fest- gesetzt die Menge an Butter festgelegt worden ist, die wö- chentlich höchstens für die Person bezogen werden darf, daß ge- genüber durch die vorstehenden Bestimmungen für den Einzel- nen keineswegs ein Anspruch auf den tatsächlichen Empfang einer Menge begründet wird; die Menge, die dem Einzelnen zugeteilt werden kann, hängt vielmehr ab von dem jeweils verfügbaren Vorrat an Butter.

Cöln, den 1. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Cöln-Land:

Minten

Königlicher Landrat.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45 000 000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10 000 000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch- Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odeffa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspiischen Meer.

Maßstab: 1:4 000 000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2 200 000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2 200 000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzge- biete von Frankreich, der Schweiz, von Deutsch- land, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Tür- kei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2 200 000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegsführenden Län- der zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelb- druck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farben- gebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegs- fähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Karten- materials zu verwechseln. — Sie be- rücksichtigen die Grenzgebiete der krieg- führenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farben- druck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Preis jeder Karte nur 40 Pfennig.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Berlag der Brühler Zeitung. Schützenstraße 39. Telefon 109.

Die Nachlassgrundstücke

der Erben Wwe. Schulrat Rentenich und Gerichtsaffessor Sticker sollen verkauft werden.

Bescheid bei Justizrat Vennartz, Brühl.

Gesang : Deklamation : Klavier

an Damen und Herren.

Gesang: Eingehende Tonbildung, Resonanz Meth. Prof. Paul Haase (edler, tragfähiger Ton). Spez.: Heilung kranker u. verbildeter Stimmen.

Deklamation: Tonstudium, Sprachtechnik, Dramatik, Melodramen.

Klavier: Schnellfördernd, an Erwachsene und Kinder.

Paul Ruhl

atad. dipl. Gewissenhafte Ausbildung auch an Liebhaber u. Altkanten unter besonderer Beachtung einer musikalischen und fäns- lerischen Vortragsweise.

Der Unterricht wird in Brühl erteilt. Gef. Anfragen nach Cöln, Höhenstr. 109 erbeten. Honorar mäßig. Feinste Empfehlungen.

Milch-Versorgung.

Die Bürgermeisterei Brühl-Land gibt jetzt in ihren Verkaufsstellen auch kondensierte Büchsenmilch aus und hofft, daß die Bevölkerung sich derselben zur Ersparnis der Vollmilch im Haushalte bedienen wird. Die frische Stallmilch gehört in erster Linie den Säuglingen und Kranken.

Die Milchhändler werden gebeten, die gemeinnützigen Bestrebungen der Verwaltung weiter zu unterstützen.
Brühl, 5. April 1916.
Bürgermeisteramt Brühl-Land.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Jos. Brachhoff zu Gr. Königsdorf, des Heinr. Schumacher zu Uesdorf ist erloschen. Die verhängten Sperren sind aufgehoben worden.
Brühl, den 3. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: L. d.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister von Brühl-Land: D. H. r.

Änderung

der Bekanntmachung, betr. Preisverzeichnissen.

Auf Grund des § 5 der Bundesrats-Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 wird für den Landkreis Cöln folgendes bestimmt:

§ 1. Im § 4 der durch die Bekanntmachungen vom 8. Januar und 12. Februar 1916 ergänzten Bekanntmachung vom 2. Dezember 1915, betreffend den Aushang von Preisverzeichnissen ist bei „Gemüse, Kartoffeln und Obst“, hinzuzufügen: „Kartoffeln“.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Cöln, den 1. April 1916.

Die Preisprüfungsstelle für den Landkreis Cöln.
Der Vorsitzende: Rom p.

Dünger.

Die Stadt Brühl hat bei der Kläranlage angetrockneten **Düngerchlamm**

die Fuhre (etwa 1 Kubikmeter) zu 3 Mark abzugeben. Bestellungen nimmt das Stadtbauamt Brühl entgegen.

Freie Handwerker-Innung

der Stadt Brühl
und Bürgermeisterei Brühl-Land.

Sonntag, den 9. April, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im
Innungstotale bei Kösch
Außerordentliche

Generalversammlung.

1. Vortrag des Stadtverordneten Thomas Esser-Eustirchen: Kriegererfahrungen des deutschen Handwerks.
2. Verschiedenes.

Die Innungsmeister von Brühl-Stadt und Land, sowie alle Freunde des Handwerks werden zu dem zeitgemäßen Vortrag febl. eingeladen.

Der Vorstand:

J. A.

Wilh. Engelskirchen,
stellv. Vorsitzender.

Mehrere Schreiner,

mit und ohne Handwerkszeug bei einem Stundelohn von 62 bis 68 Pfg. sofort gesucht.

Deutsche Baradenbaugesellschaft Kalscheuren.

Pferde-Versteigerung

Donnerstag, den 6. April versteigere ich Unterzeichneter morgens 11 Uhr anfangend zu Brühl (auf dem Markt) Gasthof zur Krone

1 Pferd

brauner Wallach (Größe 1 M. 70 cm.)
Kasspferd, 8 Jahre alt, mittelschwer, zu jedem Gebrauch geeignet, an den Meistbietenden, gegen gleich bare Zahlung.

Tillmann Wähler,
vereideter Gerichtstaxator,
Romödienstraße 64, Köln, Tel. A. 1018.

Fußbodenöl

Bade, Farben, trocken und freischfettig,

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermanns,

Bach- und Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Cöln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben

Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Honorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Älteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stifiszähne, Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 M. an. Umarbeiten schlecht fighender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Zat. Rokmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.
Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“

Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Gem. Bau- u. Spargenossenschaft hat an der Bülberstr.

2 Wohnungen

an Mieter oder Kaufanwärter zu vergeben.
Bescheid: Comestrasse 12.

Einfamilienhaus

9 Räume mit eingesehl. Garten, sof. od. später für 75 M. monatl. zu vermieten. Besch. Mhlstraße 21.

Haus

11 Zimmer mit Hof, Garten, Waschküche elektr. Licht gegen Übernahme der Instandhaltung für 60 Mark monatlich zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle

Sommerwohnung

möbliert, für 5 Personen, von Mitte Mai bis Ende September gesucht. 3-4 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Bad u. schöner Garten Bedingung.
Ausführl. Angebote mit Preisangabe unter S. W. 6420 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Einfamilienhaus

10 bis 12 Räume auf Jahre zu mieten gesucht. Zentralheizung und elektr. Licht erwünscht.
Offerten unter S. W. 6426 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Winterburg bei Rierberg.

Haus nebst einem Gütchen Land sofort zu vermieten. Näheres:
Cöln, Krummerbüchel 26.

Kraftiger

Hausburche

zum 15. April gesucht.

P. Schmitter, Cölnstr. 15.

Junge Kontoristin

mit Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine vertraut sucht Stelle. Offerten unter M. S. 6427 an die Geschäftsstelle erbeten.

Jg. Kontoristin mit allen Arbeiten durchaus vertraut und guten Empf. sucht Stelle. Offerten unter O. R. 6429 an die Geschäftsstelle.

Relterres Mädchen vom Lande Hausarbeiten u. Nähen bewandert sucht Stelle zum 15. in einem bes. fern gut lath. Haushalt am liebsten in Brühl. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Kriegerfrau sucht Stundearbeit für vormittags.
Wer? sagt die Geschäftsstelle.

Wäschfrau sofort gesucht.
Mühlstraße 1.

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Wäschfrau

Dame sucht möbl. Zimmer 1 gut mit Morgentasse, ev. voller Pension. Offerte mit Preisang. unter S. W. 6420 an die Geschäftsstelle.

Salatpflanzen

(Maitonia) die beste u. früheste Freilandsorte, kräftige, pflanzte Pflanzen. Brühl, Rheinstr. 59.
Theob. Senn.

Jung. Mann möbl. in der Exped.

Keller u. Speicherladen wie Kumpen, Knochen, Eisen, Metall, Erde, Fliesen, Papier usw. laßt zu realen Preisen. F. Scharbach Kempfstr. 17.

Portemonnaie

heute morgen von Kriegerfrau auf Abstr. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. in der Geschäftsstelle.

Brühl-Stadt

Brot ausverkauft.
Herm. Allet, Schwabach.

Hugo Weck Brühl

Mhlstraße 33.

Großes Lager in

sämtl. optischen Artikeln.

Brillen und Anseher.

Tapeten

schönste und neueste Muster zum Ausfuchen von 20-90 Pfg. Reste von 1-30 Rollen.

Linoleum

für Theken, Tische, Anrichten usw. in allen Breiten p. Mtr. v. 2.50 Mark Buntglaspapier v. 40 Pfg. an.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstraße 27.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Geld-

verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnun-

gen mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Uebe-

weisungsverkehr.

Sauberes, fleißiges

Stundemädchen

gesucht. Wo? sagt die Geschäfts-

stelle.

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen

Stundemädchen